

V&R unipress

Dorothee Weitbrecht

Aufbruch in die Dritte Welt

Der Internationalismus der Studentenbewegung
von 1968 in der Bundesrepublik Deutschland

V&R unipress

© V&R unipress GmbH, Göttingen



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-89971-957-4

ISBN 978-3-86234-957-9 (E-Book)

Die vorliegende Arbeit wurde im Jahr 2011 von der Geschichts- und Gesellschaftswissenschaftlichen Fakultät der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt als Dissertation angenommen.

© 2012, V&R unipress in Göttingen / www.vr-unipress.de

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Printed in Germany.

Druck und Bindung: CPI Buch Bücher.de GmbH, Birkach

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

© V&R unipress GmbH, Göttingen

Inhalt

Danksagung	9
Einleitung	11
I. Internationalismus	27
I.1 Begriff und Bedeutung	27
I.2 Internationalismus: Idee oder Dogma?	34
I.3 Studentischer Internationalismus als transnationale Solidarität	38
I.4 Vorläufer transnationaler zivilgesellschaftlicher Solidarität .	41
II. Voraussetzungen zur Entstehung einer Solidarität mit der Dritten Welt	45
II.1 Situative politische und gesellschaftliche Faktoren	45
II.2 Kirchen im Wandel	53
II.3 Theoretische Impulse: Die Neue Linke	56
III. Dritte-Welt-Solidarität in der Bundesrepublik Deutschland von den 50er-Jahren bis 1964	65
III.1 Korea und Algerien	65
III.2 Die Studentenzeitschriften <i>konkret</i> , <i>neue kritik</i> und <i>Das Argument</i>	73
III.2.1 Verbreitung und Rezeption von Studentenzeitschriften	73
III.2.2 <i>konkret</i> . Empathischer Fürsprecher der Dritten Welt .	74
III.2.3 <i>neue kritik</i> . Das offizielle Organ des SDS	79
III.2.4 <i>Das Argument</i> . Die Dritte Welt als abstrakte Problematik	85
III.2.5 Die Prägung des Dritte-Welt-Bildes von Studierenden durch Studentenzeitschriften	87

III.3	Internationalistische Avantgarde	92
III.3.1	Jean-Paul Sartre	92
III.3.2	Hans Magnus Enzensberger	99
III.4	Der Sozialistische Deutsche Studentenbund (SDS) bis 1964: Phase des »Seminar marxismus«	113
IV.	Die studentische Entdeckung der Dritten Welt	125
IV.1	Studentische Akteure	125
IV.2	Antiautoritäre versus Traditionalisten. Strukturelle und personelle Grundlegung einer Dritte-Welt-Solidarität	134
IV.3	Internationalistische Avantgarde des SDS-Landesverbandes Berlin	146
IV.4	Rudi Dutschke	151
IV.5	Modellfall und Mobilisierungsfaktor Vietnam	156
V.	Charisma als konstitutiver Faktor für das Aufkommen einer Dritte-Welt-Solidarität	161
V.1	Moralische Krise in der Bundesrepublik Deutschland	161
V.2	Eine »neue Moral« als Begründung und Motiv des Neuen Internationalismus	167
V.3	Rudi Dutschkes charismatische Aura	174
V.4	Das Charisma einer universalen Solidaritätsidee	194
VI.	Christlich-internationalistische Dynamiken	199
VI.1	Rudi Dutschke als christlicher Internationalist	199
VI.2	Die »Theologie der Revolution«	206
VI.3	Helmut Gollwitzer als internationalistischer Christ und Mentor der Studentenbewegung	216
VI.4	Der Internationalismus der protestantischen Studentengemeinden und ihre Kooperation mit dem SDS	226
VI.4.1	Die Evangelische Studentengemeinde in Deutschland (ESGiD)	226
VI.4.2	Reinterpretation des Missionsgedankens	230
VI.4.3	Die ESGiD und die Dritte Welt in den 60er-Jahren	233
VI.4.4	Die Zusammenarbeit von ESG und SDS in Berlin	237
VI.4.5	Die Bedeutung der ESGiD für die Entwicklung einer Solidarität mit der Dritten Welt in der Bundesrepublik Deutschland	244

VII.	Der Impuls transkontinentaler Kontakte	247
VII.1	Transnationale Kontakte und Studierende aus der Dritten Welt in Westdeutschland während der Studentenbewegung .	247
VII.2	Der Berliner Lateinamerika-Arbeitskreis	253
VII.3	»Spezialausbildung lateinamerikanischer Kandidaten« am Berliner Osteuropa-Institut	262
VII.4	Die wechselseitige Bedeutung transnationaler Beziehungen in der Studentenbewegung	266
VIII.	Auf der Suche nach einer revolutionären Praxis	269
VIII.1	Radikalisierung der studentischen Dritte-Welt-Solidarität .	269
VIII.2	Gründung einer »Kritischen Universität«	275
VIII.3	Projektgruppen, Basisgruppen, Versuche eines Netzwerkaufbaus	278
VIII.4	Publikationswesen	294
IX.	Aufbruch in die Dritte Welt	299
IX.1	Bundesdeutsche Auslandsorganisationen und Zielregionen .	299
IX.2	Die Dritte Welt im Bild der Studentenschaft von 1968	309
IX.3	Internationalistische Gruppenreisen: Palästina und Kuba . .	315
IX.4	Zivilgesellschaftliche Reisen vor dem Hintergrund von 1968 in lateinamerikanische Länder in den 60er- und 70er-Jahren: zwölf Fallbeispiele	328
IX.4.1	Zielregion Cono Sur: Argentinien, Chile und Uruguay	331
IX.4.2	Zielregion Andenländer: Bolivien, Peru und Ecuador sowie die Länder Mexiko, Kolumbien, Paraguay und Venezuela	340
IX.4.3	Wissenschaftliche Tätigkeit, Solidaritätsarbeit und Aufbau von Netzwerken	349

Zusammenfassung	355
Übersetzungen	367
Abkürzungen	371
Quellen	373
Literatur	381
Personenregister	417

Danksagung

Die Entstehung dieser als Dissertation eingereichten Arbeit erhielt ihren zentralen Impuls im Zuge der späten juristischen Aufarbeitung des Mordes an Elisabeth Käsemann, meiner Patentante. Elisabeth Käsemann studierte von 1966 bis 1968 am Otto-Suhr-Institut der Freien Universität Berlin und gehörte zum engsten Umfeld Rudi Dutschkes. Einige der für die Untersuchung interviewten Personen kreuzten oder begleiteten den Weg der Tochter des evangelischen Theologen Ernst Käsemann, denn sie gehörten zur ersten Generation eines internationalen Aufbruchs.

Den von mir befragten Zeitzeugen, die dazu beitrugen, diese grundlegende Perspektive zu erarbeiten, danke ich für ihr Vertrauen und ihre Gesprächsbereitschaft. Mein Dank gilt Dr. León Enrique Bieber, Gretchen Dutschke-Klotz, Dr. Tilman Evers, Dr. Tilman Fichter, Axel Franke, Sigrid Fronius, Dr. Peter Gäng, Agnes Ganseforth, Horst-Eckhart Gross, Dr. Hejo Heussen, Peter Kranz, Dr. Horst Kurnitzky, Dr. Siegwald Lönnendonker, Dr. Dorothea Melcher, Prof. Dr. Klaus Meschkat, Prof. Dr. Clarita Müller-Plantenberg, Prof. Dr. Urs Müller-Plantenberg, Wolfgang Oberreit, Dr. Bernd Rabehl, Gisela Richter, Albert Rieger, Victor Trimondi (i. e. Herbert Röttgen), Gaston Salvatore, Prof. Dr. Wolfgang Schöller, Dr. Heinz R. Sonntag, Karl-Heinz Stanzick, Dr. Jürgen Treulieb, Dr. Werner Würtele und Roswitha Yildiz.

Für hilfreiche Gespräche danke ich Prof. Dr. Nikolaus Werz, Dr. Gerd Koenen, Dr. Wolfgang Kraushaar, Reinhart Schwarz, dem Leiter des Archivs des Hamburger Instituts für Sozialforschung, für die Archivbetreuung Dr. Wolfgang Hertle, außerdem Dr. Konstantin Thun (†) und Esteban Cuya.

Im Vorfeld dieser Arbeit war für mich die Bestätigung der Bedeutung meines Forschungsthemas entscheidend. Diese erhielt ich von Wolfgang Wagner, Studienleiter der Evangelischen Akademie Bad Boll, von Prof. Dr. Wolfgang Stürner, Prof. Dr. Detlef Nolte und meinem Doktorvater, Prof. Dr. Thomas Fischer.

Mein besonderer Dank gilt Dr. Carina Baganz vom Zentrum für Antisemitismusforschung in Berlin für ihre intensive Korrektur der Arbeit und Wilfried

Meyer, dessen kompetente Anregung und Kritik sich – wie auch bei meinen bisherigen Publikationen – als unverzichtbar erwiesen.

Für begleitenden diskursiven Austausch danke ich meinem Mann, Martin Weitbrecht, und Ute Vos, für Korrekturarbeiten meinen Eltern Theda und Ulrich Käsemann sowie Käthe Eilers.

Dorothee Weitbrecht

Einleitung

Am 11. Juli 2001 erließ die Staatsanwaltschaft Nürnberg-Fürth Haftbefehl gegen Carlos Guillermo Suárez Mason, Chef des 1. Heereskorps der Zone 1 der früheren argentinischen Militärjunta, wegen des dringenden Tatverdachts, im Frühjahr 1977 die Folterung und Erschießung der ehemaligen Berliner Studentin Elisabeth Käsemann veranlasst zu haben. Neun Jahre später, im Sommer 2010, tritt die Bundesregierung in Buenos Aires als Nebenkläger im Verfahren Käsemann gegen Mason und den ehemaligen argentinischen Staatspräsidenten und Chef der Junta, Jorge Rafael Videla, auf.¹ Elisabeth Käsemann wurde ein Opfer der »Operation Condor«, wie lateinamerikanische Militärdiktaturen ihren Vorsatz nannten, mithilfe der USA in den 70er-Jahren die politische Opposition und sozialrevolutionäre Einflüsse auf dem Subkontinent zu unterdrücken.² Zur Strategie im Kampf gegen die internationale »Subversion« gehörten auch »militärische bzw. paramilitärische Sonderoperationen zur Liquidierung erkannter Regimegegner«. Der politischen Verfolgung fielen Zehntausende, unter ihnen Schüler, Studierende, Intellektuelle, Gewerkschafter und Priester, aber auch politisch und sozial engagierte ausländische Staatsangehörige unter Anwendung massiver Verbrechen gegen die Menschlichkeit zum Opfer.

Die in den 50er- und 60er-Jahren verstärkt einsetzenden Bestrebungen afrikanischer, asiatischer und lateinamerikanischer Länder, sich aus verschiedenen Formen kolonialer Abhängigkeit zu befreien, vollzogen sich ab Mitte der 60er-Jahre unter empathischer Anteilnahme einer globalen Studentenbewegung im Rahmen ihrer Solidarität mit den Befreiungsbewegungen in der Dritten Welt bzw. ihres sogenannten Neuen Internationalismus. Die unter der Chiffre »1968«

1 Zum Fall Elisabeth Käsemann vgl. Konstantin Thun: Menschenrechte und Außenpolitik. Bundesrepublik Deutschland – Argentinien 1976 – 1983, Bad Honnef 2006 (Neuaufgabe); zur entscheidenden Bedeutung der in Argentinien verschwundenen Deutschen für die Mobilisierung einer argentinischen Ländersolidarität in der Solidaritätsbewegung in den 70er-Jahren in der Bundesrepublik vgl. Nikolaus Werz: Revolutionsmythen zu Lateinamerika, in: *APuZ*, 41 – 42/2010, S. 35.

2 Klaus Eichner: Operation Condor. Eine Internationale des Terrors, Berlin 2009, S. 103 ff.

firmierende internationale Protestbewegung erstreckte sich unter Einbeziehung der Inkubationszeit und einer Phase der Nachwirkung über einen Zeitraum, der von Mitte der 60er- bis weit in die 70er-Jahre hineinreichte.³ Durch »1968« erhielt die Gesellschaft Impulse zu »a new kind of globalization«,⁴ die nicht nur ideell und theoretisch wirksam wurden, wie sich an der Biografie Elisabeth Käsemanns erweist. Ende der 60er-Jahre setzte ein Trend zu transkontinentaler Mobilität im studentischen Milieu ein, der eine stetige Zunahme von Auslandsaufenthalten nach sich zog. Junge Reisende folgten den »Hippie trails« durch Asien, trampften durch Kontinente, übernahmen Auslandspraktika im Rahmen ihres Studiums, arbeiteten für Entwicklungsdienste, internationale Organisationen oder wissenschaftliche Institutionen in Afrika, Asien und Lateinamerika. Die Motivlage entsprang einem Bedürfnis nach Erweiterung kultureller Kenntnisse, zum Teil verbunden mit folkloristischer Romantik, aber auch einem neu entstandenen politischen und humanitären Interesse an den Ländern der Dritten Welt.⁵ Wie entstand eine Dynamik mit transnationalem Bezug, die junge Menschen zu einem Aufbruch in sozial polarisierte und politisch instabile Gesellschaften in der Dritten Welt trieb, nachdem die bundesrepublikanische Bevölkerung bis Ende der 50er-Jahre noch als provinziell und

3 Für Marcel van der Linden umfasst das internationale »1968« die »Periode von etwa 1966 bis 1975« (Marcel van der Linden: 1968: das Rätsel der Gleichzeitigkeit, in: Jens Kastner, David Mayer [Hg.]: Weltwende 1968? Ein Jahr aus globalgeschichtlicher Perspektive, Wien 2008, S. 23); vgl. auch Dieter Rucht: Die Ereignisse von 1968 als soziale Bewegung: Methodologische Überlegungen und einige empirische Befunde, in: Ingrid Gilcher-Holtey (Hg.): 1968. Vom Ereignis zum Mythos, Frankfurt/M. 2008, S. 162.

4 Vgl. Belinda Davis, Wilfried Mausbach, Martin Klimke, Carla MacDougall: Introduction, in: Belinda Davis, Wilfried Mausbach, Martin Klimke, Carla MacDougall (Hg.): Changing the World, Changing Oneself. Political Protest and Collective Identities in West Germany and the U.S. in the 1960s and 1970s, New York 2010, S. ix; Norbert Frei: 1968. Jugendrevolte und globaler Protest, München 2008, S. 215.

5 Als Beispiel seien hier die Reisen des Vertreters der amerikanischen Studentenbewegung, Tom Hayden, Mitte der 60er-Jahre nach Hanoi erwähnt. Sie hätten zu einem »regen politischen Austausch zwischen der Studentenbewegung und der ›anderen Seite« geführt (Ingo Juchler: Die Studentenbewegungen in den Vereinigten Staaten und der Bundesrepublik der sechziger Jahre. Eine Untersuchung hinsichtlich ihrer Beeinflussung durch Befreiungsbewegungen und -theorien aus der Dritten Welt, Berlin 1996, S. 73). Clarita Müller-Plantenberg, eine frühe Chile-Reisende und Mitbegründerin der Chile-Solidarität, erklärte: »[V]iele, die Chile, aus welchen Gründen auch immer interessierte, fuhren hin. Genaue Zahlen über den Polit-Tourismus während der UP[Unidad Popular]-Zeit liegen nicht vor, aber so viel ist sicher, es waren sehr viele. Der Polit-Tourismus wurde noch dadurch begünstigt, dass das bürgerlich parlamentarische System Chiles mit einer Parteienlandschaft für Europäer leicht zu verstehen war, auch gab es vielfältige Möglichkeiten, sich in den chilenischen Prozess einzubringen, viele Ärzte, Juristen und Sozialwissenschaftler machten ihre Praktika in Chile, andere gingen für begrenzte Zeit dorthin« (*Entwicklungsperspektiven. Schriftenreihe der Lateinamerika-Dokumentationsstelle, Universität Gesamthochschule Kassel, 1983/7: Die Transnationalisierung Lateinamerikas und die Aufgabe der Kirchen*, S. 57).

politisch desinteressiert galt? Diese Frage bildete den Ausgangspunkt der vorliegenden Untersuchung.

Erst ab der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurden »Menschenrechtsverletzungen, Rechtlosigkeit« sowie »politische und soziale Ungleichheit« als eine »jeden Akteur der Weltgesellschaft« betreffende Problematik erkannt, wodurch »ernsthafte und rechtlich bindende Ansprüche auf die globale Exklusion von Ungleichheit« möglich wurden.⁶ Diese Erkenntnis war das Ergebnis einer zunehmenden Internationalisierung politischen und wirtschaftlichen Handelns nach dem Zweiten Weltkrieg, einer aus den Weltkriegen entstandenen humanitären Sensibilisierung, eines medial vermittelten Prozesses der Dekolonisierung, der im Zusammenhang mit dem Ost-West-Konflikt entstehenden Globalperspektive der Zivilgesellschaft und der wachsenden medialen Verbreitung internationaler humanitärer Katastrophen und Menschenrechtsverletzungen. Denn als »entferntes Leid schrittweise in die westlichen Gesellschaften eingeführt wurde«, seien auch »Solidaritätspolitiken« und ein erweitertes Verständnis von Gemeinschaft entstanden.⁷

Aber es war vor allem die Studentenbewegung, die bewirkte, dass die sozialen und politischen Probleme abhängiger Länder seit Mitte der 60er-Jahre in den Mittelpunkt einer globalpolitischen Diskussion auf zivilgesellschaftlicher Ebene rückten. Die studentischen Proteste beschleunigten und unterstützten einen Perspektivwandel, der eine advokatorische Beziehungsebene zur Bevölkerung in Afrika, Asien und Lateinamerika herstellte. 1968 leistete einen entscheidenden Beitrag zur Entstehung zivilgesellschaftlicher Initiativen in den 60er-Jahren, die sich »vor allem mit kosmopolitischen, menschenrechtlichen und demokratischen Fragen« befassten und die den »ideationalen [sic!] Hintergrund der internationalen Gesellschaft« bildeten.⁸ Seit dieser Zeit gehören zivilgesellschaftliche Organisationen zu einem »integralen Bestandteil« des politischen Lebens. Diese wurden nicht nur innerhalb nationaler Grenzen aktiv, sondern entwickelten eine »stabile transnationale Infrastruktur zur Mobilisierung von Solidaritäts- und Menschenrechtsbelangen«. Aber auch das 1961 gegründete »Ministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit« erfuhr durch ein von der Stu-

6 Hauke Brunkhorst: Demokratische Solidarität in der Weltgesellschaft – Zur gegenwärtigen Verfassung der globalen Rechtsgemeinschaft, in: Sebastian Harnisch, Hanns W. Maull, Siegfried Schieder (Hg.): Solidarität und internationale Gemeinschaftsbildung. Beiträge zur Soziologie der internationalen Beziehungen, Frankfurt/M. 2009, S. 348.

7 Siegfried Schieder: Zur Theorie der Solidarität und internationalen Gemeinschaft, in: Harnisch, Maull, Schieder, S. 42.

8 Thomas Olesen: Die Institutionalisierung der Solidarität und die Globalisierung: Der Fall Darfur, in: Harnisch, Maull, Schieder, S. 143.

dentebewegung »entfachtetes Interesse an der Dritten Welt« einen Bedeutungszuwachs.⁹

Bevor der Topos internationale Solidarität auf breiter gesellschaftlicher Ebene an Bedeutung gewann, hatte er sich in der Studentenbewegung zu *dem* zentralen Mobilisierungsfaktor schlechthin entfaltet.¹⁰ In seiner Untersuchung über den Einfluss von »Befreiungsbewegungen und -theorien aus der Dritten Welt« auf die Studentenbewegungen in den USA und der Bundesrepublik kommt Ingo Juchler zu dem Ergebnis, dass der Dritte-Welt-Bezug »für die Entwicklung der amerikanischen und der bundesdeutschen Studentenbewegung der sechziger Jahre einen bedeutsamen Faktor« darstellte.¹¹ Wolfgang Kraushaar geht mit seiner Auffassung, die »internationale Dimension der Studentenbewegung« sei ein »konstitutives Element« gewesen, noch weiter.¹² In den 60er-Jahren existierte eine Vielzahl an Protestthemen, aber die Intensität und Kontinuität des Dritte-Welt-Themas blieb singulär. Zugleich weist der Internationalismus als studentisches Protestfeld eine längere unmittelbare Vorgeschichte auf.¹³

Der Entwicklungsprozess von den ersten zivilgesellschaftlichen Solidaritätsinitiativen mit kolonisierten oder neokolonisierten Ländern in den 50er-Jahren über den Neuen Internationalismus der Studentenbewegung bis zur Entfaltung der Dritte-Welt-Bewegung in den 70er-Jahren unterlag mehrfachen initialisierenden Schüben. Entsprechend der sich modifizierenden Erscheinung wird die Dritte-Welt-Solidarität in chronologischer Abfolge in drei Phasen eingeteilt. Die erste Phase, die in der Regel unter der Bezeichnung »Algerien-Solidarität« subsumiert wird, umfasst die Jahre von 1954 bis 1964.¹⁴ In dieser Zeit entstanden erste Solidaritätsinitiativen mit hauptsächlichem Länderbezug Algerien. In diese Phase fällt auch die Emanzipation des späteren zentralen Ideenträgers einer neuen internationalen Solidarität, des Sozialistischen Deutschen Studentenbundes (SDS), von seiner Mutterorganisation, der SPD, die verbunden war mit der Suche nach einer eigenständigen Position zu aktuellen politischen Fragen, darunter auch zu außenpolitischen Themen. Mit dem Einsetzen deutschkistischer Aktivität im SDS

9 Andreas Eckert: Spätkoloniale Herrschaft, Dekolonisation und internationale Ordnung, in: Archiv für Sozialgeschichte, hg. von der Friedrich-Ebert-Stiftung, Bd. 48, 2008, S. 9. Die Zeit von 1959 bis 1964 wird noch als »Gründerjahre« der bundesdeutschen Entwicklungspolitik« bezeichnet (Bastian Hein: Die Westdeutschen und die Dritte Welt. Entwicklungspolitik und Entwicklungsdienste zwischen Reform und Revolte 1959–1974, München 2006, S. 37).

10 Vgl. Hein, S. 140 f.; Boris Spix: Abschied vom Elfenbeinturm. Politisches Verhalten Studierender 1957–1967. Berlin und Nordrhein-Westfalen im Vergleich, Essen 2008, S. 415.

11 Juchler: Studentenbewegungen, S. 398.

12 Wolfgang Kraushaar: Achtundsechzig. Eine Bilanz, Berlin 2008, S. 78.

13 Vgl. Dieter Rucht: Soziale Bewegungen der 1960er und 70er Jahre in der Bundesrepublik, in: Siegfried Hermle, Claudia Lepp, Harry Oelke: Umbrüche. Der deutsche Protestantismus und die sozialen Bewegungen in den 1960er und 70er Jahren, Göttingen 2007, S. 102.

14 Claudia Olejniczak: Dritte-Welt-Bewegung, in: Roland Roth, Dieter Rucht (Hg.): Die sozialen Bewegungen in Deutschland seit 1945. Ein Handbuch, Frankfurt/M. 2008, S. 319.

Ende des Jahres 1964 und der Eskalation des Vietnamkrieges begann ab Mitte der 60er-Jahre die Phase eines dynamischen Internationalismus, die nach der Erschießung Benno Ohnesorgs auf der Demonstration gegen den Schah von Persien am 2. Juni 1967 einen Höhepunkt erreichte. Das Ende dieser zweiten Phase zeichnete sich ab nach dem Vietnam-Kongress, der vom 17. bis zum 18. Februar 1968 in Westberlin stattfand, und dem wenig später verübten Attentat auf Rudi Dutschke. Im Zuge des zur gleichen Zeit einsetzenden Auflösungsprozesses von SDS und Studentenbewegung entwickelten sich in der letzten Phase aus dem studentischen Internationalismus bundesweit dezentrale neue Organisations- und Aktionsformen. Seit Ende der 60er-Jahre und in den 70er-Jahren formierte sich aus dem Internationalismus von 1968 eine eigenständige Bewegung, die Dritte-Welt-Bewegung.¹⁵

Unter den Studentenvereinigungen war der SDS die einzige Organisation, die bereits seit den 50er-Jahren Dritte-Welt-Themen aufgriff und von 1963 bis zu seiner offiziellen Auflösung im Jahr 1970 Kontinuität in der Auseinandersetzung mit der Thematik entwickelte. Nicht nur die Studentenbewegung, sondern auch die im Vorfeld der Bewegung entstandenen Dritte-Welt-Solidaritätsinitiativen gingen in entscheidendem Maße auf die Aktivität der Westberliner Landesgruppe des SDS nach der Trennung des Studentenverbandes von der SPD zurück. Die bundesweite Ausweitung der studentischen Opposition und ihrer Protestthemen erfolgte erst nach dem 2. Juni 1967.¹⁶ Ein Fehlschluss wäre es indessen, die Existenz studentischer Dritte-Welt-Aktivität nur dort zu verorten, wo öffentliche Reaktionen zu verzeichnen waren. Beispielsweise gab es bereits vor 1964 sowohl in Tübingen¹⁷ als auch in Bonn¹⁸ einzelne Solidaritätsinitiativen. Es war jedoch der Berliner SDS, der über seine Aktionsformen und die Intensität, mit der er gesellschaftskritische

15 Vgl. Claudia Olejniczak: Die Dritte-Welt-Bewegung in Deutschland. Konzeptionelle und organisatorische Strukturmerkmale einer neuen sozialen Bewegung, Wiesbaden 1999, S. 34; Olejniczak, in: Roth, Rucht (Hg.), S. 325; Rucht: Die Ereignisse von 1968, S. 163.

16 Vgl. Christina Schulz: Studentische Bewegungen und Protestkampagnen, in: Roth, Rucht (Hg.), S. 422. In Nordrhein-Westfalen waren noch im Frühjahr 1968 keine bemerkenswerten Protestaktivitäten festzustellen (vgl. Johann Paul: Die Studentenbewegung als Gegenstand der Landespolitik, in: Peter Dohms, Johann Paul: Die Studentenbewegung von 1968 in Nordrhein-Westfalen, Siegburg 2008, S. 13); vgl. auch Katja Nagel: Die Provinz in Bewegung. Studentenunruhen in Heidelberg 1967–1973, Heidelberg 2009. Vgl. auch: »Als die Hamburger Studentenvertreter das inzwischen geflügelte Wort ›Unter den Talaren/Muff von tausend Jahren‹ auf einem Spruchband vor den feierlich kostümierten Ordinarien hertrugen, waren die Talare an der FU Berlin bereits eingemottet« (Knut Nevermann: Revolte. Der Muff von tausend Jahren. 1968, in: Uwe Prell, Lothar Wilker (Hg.): Die Freie Universität Berlin 1948-1968-1988. Ansichten und Einsichten, Berlin 1989, S. 70).

17 Vgl. Jochen Staadt: Der Unvereinbarkeitsbeschuß – »Die erstaunliche Story vom illegitimen Kind der Partei«, in: Siegwald Lönnendonker, Bernd Rabehl, Jochen Staadt: Die antiautoritäre Revolte. Der sozialistische Studentenbund nach der Trennung von der SPD, Bd. 1: 1960–1967, Wiesbaden 2002, S. 28.

18 Vgl. Spix, S. 428.

Anliegen vertrat, außergewöhnliches Mobilisierungspotenzial entfaltete. Im Verlauf der Studentenbewegung identifizierte sich ein großer Teil der Studentenschaft an westdeutschen Universitäten mit den Protestinhalten und Aktionsformen des Berliner SDS. Aufgrund dieser Entwicklung ergab sich für die Untersuchung der Entstehungsgeschichte des 68er-Internationalismus eine Konzentration auf die Berliner Landesgruppe des SDS. Dabei soll insbesondere die Bedeutung des »Protagonist[en] der bundesdeutschen Studentenbewegung«, Rudi Dutschke, analysiert und bewertet werden.¹⁹

Im Zuge der vorbereitenden Forschung ergaben sich zwei allgemeine Desiderate. Zum einen in Bezug auf Untersuchungen der konstitutiven Entstehungsfaktoren studentischer Protestfelder in den 60er-Jahren und zum anderen bezüglich geschichtswissenschaftlicher Untersuchungen der Studentenbewegung von 1968 auf Mikroebene. Die aus dem 68er-Internationalismus entstandenen Folgeentwicklungen für die bundesrepublikanische Gesellschaft waren bereits Gegenstand wissenschaftlicher Forschung. Zu diesen gehört das Aufkommen extremistischer Tendenzen am Rand des Protestmilieus, die in der Entstehung der bundesdeutschen Terrorszene mündete.²⁰ In den letzten Jahren sind zahlreiche Publikationen zur Roten Armee Fraktion (RAF) erschienen. Die beiden von Wolfgang Kraushaar herausgegebenen Bände, in denen Hintergründe und Akteure beleuchtet werden, zählen dabei zu den umfassendsten Untersuchungen.²¹ Eine Gesamtdarstellung der RAF hat auch Willi Winkler verfasst.²² Eine weitere Folge auf allgemeiner zivilgesellschaftlicher Ebene war die Herausbildung der Dritte-Welt-Bewegung, die auch als Solidaritätsbewegung bezeichnet wird. Sie habe noch bis in die Mitte der 80er-Jahre vom »Impetus der 68er, deren politischer Kultur und Wertorientierung« gezehrt.²³ Die Dritte-Welt-Bewegung müsse als »Ausläufer der 68er-Bewegung« verstanden werden und sei insofern von der »historischen Singularität der Situation von 1968« determiniert. Claudia Olejniczak hat mit ihrer 1999 erschienenen Dissertation eine Monografie über die Dritte-Welt-Bewegung vorgelegt.²⁴ Unter-

19 Juchler: Studentenbewegungen, S. 388.

20 Vgl. Alexander Straßner (Hg.): Perzipierter Weltbürgerkrieg: Rote Armee Fraktion in Deutschland, in: Ders.: Sozialrevolutionärer Terrorismus. Theorie, Ideologie, Fallbeispiele, Zukunftsszenarien, Wiesbaden 2008, S. 210 ff.

21 Vgl. Wolfgang Kraushaar (Hg.): Die RAF und der linke Terrorismus, 2 Bde., Hamburg 2006; Wolfgang Kraushaar, Jan Philipp Reemtsma, Karin Wieland: Rudi Dutschke, Andreas Baader und die RAF, Hamburg 2005; Wolfgang Kraushaar: Die Bombe im jüdischen Gemeindehaus, Hamburg 2005.

22 Vgl. Willi Winkler: Die Geschichte der RAF, Berlin 2007.

23 Peter Wahl: Perspektiven der Solidaritätsbewegung, in: Ansgar Klein, Hans-Josef Legrand, Thomas Leif (Hg.): Neue Soziale Bewegungen. Impulse, Bilanzen und Perspektiven, Wiesbaden 1999, S. 276.

24 Vgl. Olejniczak.

geordnet wird diese auch von Bastian Hein in seiner Arbeit über bundesdeutsche Entwicklungspolitik und -dienste abgehandelt.²⁵

Im Gegensatz zu den innenpolitischen Folgeentwicklungen des 68er-Internationalismus blieb die Entstehungsgeschichte studentischer Dritte-Welt-Solidarität von historischem Erkenntnisinteresse bisher nahezu unberührt.²⁶ Solidaritätserscheinungen vor 1964 wurden lediglich in den immer noch grundlegenden Arbeiten von Werner Balsen, Karl Rössel und Claus Leggewie aufgegriffen.²⁷ Beide Publikationen konzentrieren sich dabei jedoch fast ausschließlich auf die Darstellung der Algerien-Solidarität der 50er- und frühen 60er-Jahre. Ein Kaleidoskop internationalistischer Einzelinitiativen in der Bundesrepublik, aber ebenfalls mit Konzentration auf die zweite Hälfte der 60er-Jahre, bietet Niels Seiberts »Vergessene Proteste«.²⁸ Das Forschungsdefizit bezüglich der Entstehungshintergründe studentischer Solidarität zeigt sich auch an Bastian Heins Bemerkung, ob und »in welchem Maß die politisch linksstehenden Studenten erst über das Thema Dritte Welt politisiert und radikalisiert wurden oder ob bereits aktive Linksradikale bewusst für sie attraktive Topoi besetzten«, ließe sich nicht mehr rekonstruieren.²⁹ Im Folgenden soll versucht werden, weitergehende Erkenntnisse zum Entstehungszusammenhang der Dritte-Welt-Thematik im studentischen Umfeld zu erlangen.

Bezüglich des zweiten Forschungsdesiderates gilt noch Edgar Wolfrums Kritik, dass die Forschung das Auftreten von 1968 in erster Linie »als Ausdruck einer sozialen Bewegung« deute, wodurch »einzelne Akteure gegenüber strukturellen gesellschaftlichen Entwicklungen nachrangig behandelt werden«.³⁰ Es besteht gegenüber der Dominanz des sozialwissenschaftlichen Ansatzes immer noch ein Mangel an historischer Grundlagenforschung. Diese Ansicht wird auch von dem Soziologen Dieter Rucht vertreten:

»Es fehlt an Überlegungen zum Status und zur begrifflichen Fassung des Gegenstandes; es fehlt an ergiebigen, das reichhaltige Quellenmaterial erschließenden deskriptiven Analysen der Ereignisabläufe; es fehlt an soliden, das heißt materialgesättigten und systematischen Analysen der Ursachen und Wirkungen dessen, was hier als 68er Bewegung bezeichnet werden soll.«³¹

25 Vgl. Hein, S. 241.

26 Vgl. auch Eckert: Spätkoloniale Herrschaft, S. 9.

27 Vgl. Werner Balsen, Karl Rössel: Hoch die internationale Solidarität. Zur Geschichte der Dritte-Welt-Bewegung in der Bundesrepublik, Köln 1986; Claus Leggewie: Kofferträger. Das Algerien-Projekt der Linken im Adenauer-Deutschland, Berlin 1984.

28 Vgl. Niels Seibert: Vergessene Proteste. Internationalismus und Antirassismus 1964–1983, Münster 2008.

29 Hein, S. 140.

30 Edgar Wolfrum: »1968« in der gegenwärtigen deutschen Geschichtspolitik, in: *APuZ*, 22–23 / 2001, S. 29.

31 Rucht: Die Ereignisse von 1968, S. 153.

Die historisch-empirische Untersuchung eines Protestthemas von 1968 auf Mikroebene, dort, wo sich Ideen mit Personen und Ereignissen verknüpfen, verlangt angesichts der Vielfalt an Entstehungshintergründen, Akteuren und Aktivitäten in der Studentenbewegung eine Eingrenzung auf zentrale konstitutive Faktoren für das Auftreten der Dritte-Welt-Solidarität und die Beschränkung auf die bedeutendsten handelnden Personen, Aktionen und Protestformen. Kann diese Abgrenzung in der Vorphase und der unmittelbaren Vorgeschichte der Studentenbewegung noch relativ deutlich erfolgen, ist sie mit Beginn der Hauptphase der Bewegung problematisch, da durch ein selektives Vorgehen zahlreiche mit der Bewegung in Korrelation stehende ereignisgeschichtliche Vorgänge und Entwicklungen, gesellschaftliche Gruppierungen und ideelle Einflüsse vernachlässigt werden. Zu Anfang der 60er-Jahre waren die in der Studentenbewegung vorhandenen Strömungen noch

»separate Linien, die nicht die beschriebene ideologische Breite verkörperten. Erst allmählich konvergieren diese Stränge und bildeten in der Hochphase der Bewegung, etwa seit Mitte 1967 bis Mitte 1969, einen dichten Kommunikations- und Aktionszusammenhang.«³²

In der Hauptphase waren die »Strömungen der neuen sozialen Bewegungen [...] durch überlappende Anhängerschaften und vielfältige thematische Überschneidungen« charakterisiert, die sich auch gegenseitig befruchteten.³³ Aber Rucht ist der Auffassung, »Grenzziehungen« seien »nicht nur wichtig, um den Gegenstand der Darstellungen zu umreißen, sondern sie markieren auch reale Diskurs- und Mobilisierungsgrenzen von sozialen Bewegungen.«³⁴ Trotz der dabei entstehenden Ausgrenzungen kann der Anspruch dieser Arbeit nur darin bestehen, diejenigen Aktivisten und Aktionen herauszugreifen, die Vorbild- oder Avantgardecharakter für den studentischen Internationalismus besaßen und im Zentrum studentischer Aufmerksamkeit standen.

Aufgrund der eingangs formulierten Fragestellung konzentriert sich die Untersuchung neben den konstituierenden Faktoren der studentischen Dritte-Welt-Solidarität und den relevanten ereignisgeschichtlichen Abläufen auf ihre transkontinentale interaktive Erscheinung und auf die sich aus ihr ergebenden Dynamiken und zwar sowohl in der Bundesrepublik als auch über die eigenen staatlichen Grenzen hinaus. Die Internationalität von 1968 bestand auf drei Ebenen. Zum einen als international gleichzeitig auftretendes Phänomen, zum anderen als Bewegung mit einer weitgehend identischen kognitiven Orientierung auf Grundlage international zirkulierender Ideen, Texte, Musik, Symbole und Leitfiguren, aber – so die hier aufgestellte These – auch auf einer unmit-

32 Ebd., S. 162.

33 Roland Roth, Dieter Rucht: Einleitung, in: Dies. (Hg.), S. 21.

34 Ebd.

telbaren physischen Ebene. Es soll untersucht werden, ob und in welchem Ausmaß in Analogie zum theoretischen, ideellen Austausch, der nicht nur als europäische oder transatlantische Strömung auf der westlichen Nordhalbkugel erfolgte, sondern auch zwischen Norden und Süden fluktuierte, in den 60er-Jahren persönliche Kontakte und Beziehungen von westdeutschen Studierenden nicht nur zu Kommilitonen/-innen aus den westlichen Industrieländern, sondern auch zur akademischen Jugend aus den südlichen Ländern bestanden. Die Frage stellt sich, ob solche Begegnungen eine ähnliche Dynamik erzeugten wie die Texte und Symbole, die aus der Dritten Welt in den Norden diffundierten. In diesem Zusammenhang werden die transkontinentalen Kontakte in der Bundesrepublik und die Auslandsreisen einiger Studierender und Postgraduierter der 68er-Bewegung als Fallbeispiele vorgestellt. Damit wird ein bisher von der Forschung kaum beachteter transnationaler Ansatz auf personeller Ebene verfolgt. Zeitzeugen gingen zwar selbstverständlich von einer globalen Verknüpfung aus, aber nur sehr wenige empirische Studien würden sich dem Aspekt der »transnational cooperation and identification« widmen.³⁵ Transnationale Kontakte als dynamischer Faktor bei der Entstehung und im Verlauf der Studentenproteste finden in der Regel Erwähnung als studentischer Austausch mit westlichen Industrieländern, insbesondere mit den USA.³⁶ Mit diesem Aspekt befasste sich v. a. Martin Klimke, der in seiner »case study« die Bedeutung deutsch-amerikanischer personeller Kontakte nachweist.³⁷ Sie hätten dazu beigetragen, dass sich die Studentenschaft in Westdeutschland und den USA »as part of a global revolutionary movement« verstand. Das Studienjahr Michael Vesters, des stellvertretenden Bundesvorsitzenden des SDS von 1960, in den USA im Jahr 1961/62, dessen Zusammenarbeit mit den dortigen Vertretern der Neuen Linken und ein damit verbundener Ideentransfer wird besonders hervorgehoben.³⁸ Oder Karl Dietrich Wolffs Begegnung im Jahr 1969 mit Vertretern

35 Philipp Gassert, Martin Klimke: Introduction: 1968 from Revolt to Research, in: Philipp Gassert, Martin Klimke (Hg.): 1968. Memories and Legacies of a Global Revolt (Bulletin of the German Historical Institute, Supplement 6, 2009), S. 9.

36 Vgl. Philipp Gassert: Atlantic Alliances: Cross-Cultural Communication and the 1960s Student Revolution, in: Jessica Gienow-Hecht, Frank Schumacher (Hg.): Culture and international history, New York 2003, S. 145; Belinda Davis: A Whole World Opening Up. Transcultural Contact, Difference and the Politicization of »New Left« Activists, in: Davis, Mausbach, Klimke, MacDougall, S. 255 ff.; Norbert Frei: 1968. Jugendrevolte und globaler Protest, München 2008, S. 215.

37 Martin Klimke: The Other Alliance. Student Protest in West Germany and the United States in the Global Sixties, Princeton, Oxford 2010, S. 2 f.

38 Vgl. Martin Klimke: West Germany, in: Martin Klimke, Joachim Scharloth (Hg.): 1968 in Europe. A history of Protest and Activism, 1956 – 1977, New York 2008, S. 106; Ingrid Gilcher-Holtey: Der Transfer zwischen den Studentenbewegungen von 1968 und die Entstehung einer transnationalen Gegenöffentlichkeit, in: *Berliner Journal für Soziologie*, 2000/4, S. 487.

der nordamerikanischen Black Panther.³⁹ Aber noch 1967 kritisierte Herbert Marcuse, dass kaum Beziehungen zwischen amerikanischer und bundesdeutscher Studentenschaft beständen und dass die »Herstellung von Beziehungen zwischen den Studentenoppositionen in den verschiedenen Ländern« eines der zentralen strategischen Erfordernisse in dieser Zeit sei.⁴⁰ Marcuses Kritik zeigt, dass der transnationale Austausch in den 60er-Jahren im Wesentlichen von Individuen geleistet wurde. Berücksichtigt werden auch die »Desertations- und GI-Bewegung«⁴¹, die in der Bundesrepublik stationierte US-Soldaten in der Vietnamkriegsverweigerung unterstützte, die transnationalen Verbindungen europäischer subkultureller Gruppierungen⁴² und Großveranstaltungen wie der »Internationale Vietnam-Kongress« im Februar 1968 in Berlin⁴³. Am Rande werden einzelne ausländische Teilnehmer der Studentenbewegung genannt, wie Gaston Salvatore oder Bahman Nirumand, ohne deren Bedeutung zu analysieren und in einen größeren Kontext zu stellen. In erster Linie konzentriert sich die wissenschaftliche Untersuchung der Internationalität der Studentenbewegung aber auf 1968 als globales synchrones Phänomen⁴⁴ und auf den über Medien vermittelten Austausch von Themen und Aktionsformen als »Diskursgemeinschaften über Länder und Kontinente hinweg«⁴⁵. Fast alle Arbeiten weisen einen überwiegend ideengeschichtlichen Ansatz auf.⁴⁶ Auch bei der einzigen jüngeren

39 Vgl. Martin Klimke: *Black Power, die Black-Panther-Solidaritätskomitees und der bewaffnete Kampf*, in: Kraushaar: *RAF*, Bd. 1, S. 569.

40 Herbert Marcuse: *Das Problem der Gewalt in der Opposition*, Vortrag im Rahmen einer Veranstaltungsreihe an der Berliner FU vom 10. bis 13. Juli 1967, in: Herbert Marcuse: *Das Ende der Utopie. Vorträge und Diskussionen in Berlin 1967*, Frankfurt/M. 1980, S. 44.

41 Klimke: *Black Power*, S. 566; vgl. auch Gilcher-Holtey: *Transfer*, S. 487.

42 Vgl. Martin Klimke: *West Germany*, in: Martin Klimke, Joachim Scharloth (Hg.): *1968 in Europe. A history of Protest and Activism, 1956 – 1977*, New York 2008, S. 106.

43 Vgl. Gilcher-Holtey: *Transfer*, S. 491.

44 Vgl. beispielsweise Jens Kastner, David Mayer: *Weltwende 1968? Ein Jahr aus globalgeschichtlicher Perspektive. Zur Einführung*, in: Dies. (Hg.), S. 7–22; Van der Linden, S. 23–37; Immanuel Wallerstein: *1968: eine Revolution im Weltsystem*, in: Etienne François, Matthias Middell, Emmanuel Terray, Dorothee Wierling (Hg.): *1968 – ein europäisches Jahr*, Leipzig 1997, S. 19–33; Angelika Ebbinghaus: *Gab es ein globales »1968«?*, in: Peter Birke, Bernd Hüttner, Gottfried Oy (Hg.): *Alte Linke – Neue Linke? Die sozialen Kämpfe der 1968er Jahre in der Diskussion*, Berlin 2009, S. 17–28; Gerd-Rainer Horn: *The Spirit of '68. Rebellion in Western Europe and North America, 1956 – 1976*, New York 2008.

45 Angelika Ebbinghaus: *Einleitung*, in: Dies. (Hg.) unter Mitarbeit von Max Henninger: *Die 68er. Schlüsseltexte der globalen Revolte*, Wien 2008, S. 15; Ute Kätzel: *Geschlechterrolle und das 1968er Aufbegehren in der DDR*, in: Angelika Ebbinghaus (Hg.): *Die letzte Chance? 1968 in Osteuropa. Analysen und Berichte über ein Schlüsseljahr*, Hamburg 2008, S. 184 f.

46 Vgl. beispielsweise Hanco Jürgens, Jacco Pekelder, Falk Bretschneider: *Einleitung: »1968« als transnationale Kulturrevolution*, in: Hanco Jürgens, Jacco Pekelder, Falk Bretschneider,

monografischen Arbeit zum Internationalismus der Studentenbewegung von Ingo Juchler dominiert eine ideengeschichtliche Herangehensweise. Zudem erfahren entsprechend Juchlers Forschungsziel, die theoretische Beeinflussung der Studentenbewegung durch die Dritte Welt nach 1964 zu prüfen, nationale oder europäische Determinanten bei der Ausbildung einer neuen Dritte-Welt-Perspektive in den 50er- und 60er-Jahren wenig Beachtung.

Die genannten Forschungsziele erfordern drei ineinandergreifende Untersuchungsblöcke mit teilweise empirischen und partiell ideengeschichtlichen Ansätzen. Bei der Darstellung der Entstehungszusammenhänge der Dritten-Welt-Solidarität und der Ausbildung des Neuen Internationalismus sind sowohl empirische Faktoren wie auch die Einbeziehung ideeller Hintergründe von Relevanz. Diese sind auch in der deskriptiv angelegten Studie über die Avantgarde und Meinungsführer von Bedeutung. In der dritten Untersuchungssektion werden in einem überwiegend empirischen Ansatz transkontinentale Begegnungen und Reisen dargestellt.

Über die Quellenlage der Studentenbewegung urteilte der Zeitzeuge und Sozialwissenschaftler Bernd Rabehl:

»Der Bewegungskarakter der Revolte im Gegensatz zur organisatorischen und institutionellen Fassung von Politik zeigt sich auch darin, dass die Revolte zwar viel Papier hinterlassen hat: Flugblätter, Plakate, Aufrufe, Pamphlete, Schriften, Zeitungen, Druckkram, Poster, Aufzeichnungen, Tagebücher, Notizen, Erinnerungen. Es fehlen aber die Wort- und Sitzungsprotokolle der Delegiertenkonferenzen, Teach-ins, Vorstandssitzungen, die Personal- und Kaderakten, die Mitschnitte. Die Akten des SDS geben für die bewegten Jahre kaum etwas her, eher belangloses Zeug wie Schulungsmaterialien, Rundbriefe, Absichtserklärungen einzelner Gruppen und Mahnungen an die einzelnen ›Genossen‹ und ›Genossinnen‹, die rückständigen oder überfälligen Mitgliedsbeiträge zu bezahlen. Die wichtigen Aussagen wichtiger Exponenten der Revolte wurden auf SDS-Treffen, informellen Sitzungen, auf Demonstrationen und Großveranstaltungen gemacht, oder der Drive von Bewegung oder die Selbstdarstellung der vielen jungen Frauen und Männer sprachen für sich und ließen sich nicht ›protokollieren‹. Gelegentlich wurden sie auch in Berichten der ›bürgerlichen Öffentlichkeit‹ notiert, in Rundfunk- und Fernsehreportagen übertragen oder in den Zeitschriften und Illustrierten als Bildbericht wiedergegeben.«⁴⁷

Eine Überprüfung des in Archiven vorhandenen Quellenmaterials zur Studentenbewegung und ihrer Protestfelder kam zu einem ähnlichen Ergebnis. Zuvor,

Klaus Bachmann (Hg.): Eine Welt zu gewinnen! Formen und Folgen der 68er Bewegung in Ost- und Westeuropa, Berlin 2009, S. 13 ff.; vgl. auch Philipp Gassert: Das kurze »1968« zwischen Geschichtswissenschaft und Erinnerungskultur: Neue Forschungen zur Protestgeschichte der 1960er-Jahre, in: H-Soz-u-Kult, 30.04.2010, <http://hsozkult.geschichte.huberlin.de/forum/2010-04-001>, 22.06.2010, S. 6 ff.

47 Bernd Rabehl: Die Provokationselite: Aufbruch und Scheitern der subversiven Rebellion in den sechziger Jahren, in: Lönnendonker, Rabehl, Stadt, S. 403.

in den 50er- und beginnenden 60er-Jahren, wurde wenig bedeutendes Aktenmaterial bezüglich der hier untersuchten Thematik produziert oder systematisch überliefert. Einen umfangreicheren Dokumentenbestand, der erst seit 2010 zugänglich ist, bot das Evangelische Landeskirchliche Archiv in Berlin (ELAB) zur Evangelischen Studentengemeinde (ESG) in Berlin. Für die vorliegende Darstellung lag bei der Sichtung des Bestandes das Forschungsinteresse insbesondere auf den Akten der ESG der FU. Nachlässe von relevanten Aktivisten haben bisher nur in geringem Maße Eingang in die Archive gefunden. Das in größter Quantität produzierte schriftliche Material von 1968 findet sich im Genre der Flugblätter. Sie beinhalten in reduzierter Form Protestinhalte oder Veranstaltungshinweise in Übereinstimmung mit den öffentlichen Äußerungen führender Aktivisten und leisten so keinen Beitrag zur Klärung von Entstehungszusammenhängen und Hintergründen. Zudem beginnt die Phase der Flugblattverteilung im Wesentlichen erst ab 1967.

Aufgrund der Bewertung des Quellenmaterials und des informellen und kaum dokumentierten studentischen Vorgehens erschien die Befragung von Zeitzeugen erforderlich. Die auch schon bei den vorbereitenden Recherchen geführten Interviews dienten sowohl der Sondierung des Untersuchungsgegenstandes als auch der Erarbeitung von biografischen und zeithistorischen Informationen. Auf die primäre Bedeutung von Zeitzeugeninterviews als Quelle zeitgeschichtlicher Forschung insbesondere bei nicht zentral organisierten historischen Begebenheiten ohne institutionelle Beteiligung hat Hans Günter Hockerts hingewiesen:

»Wer nach 1945 in der Bundesrepublik politische Zeitgeschichte erforschte, hat in der Regel auch zum Instrument der mündlichen Befragung beteiligter Zeitgenossen gegriffen. [...] Die Interviews dienten entweder dem vorläufigen Ersatz für noch unzugängliche Archivmaterialien oder der ergänzenden Information heuristischer oder atmosphärischer Art [...]. Wenn die Zeitzeugenbefragung sich auf Sondersituationen politischer Desorganisationen bezieht, in denen der Zufall der Beziehungen erhöhte Bedeutung gewinnt, kann sie [...] über Ersatz- oder Ergänzungsfunktionen hinaus zu einem Auskunftsmittel ersten Ranges werden.«⁴⁸

Auch Wolfgang Kraushaar vertritt als ausgewiesener Kenner des Quellenmaterials zur Studentenbewegung die Ansicht, dass bei Protestbewegungen, die

48 Hans Günter Hockerts: Zeitgeschichte in Deutschland. Begriff, Methoden, Themenfelder, in: *APuZ*, B 29 – 30 / 1993, S. 8. Zur Bedeutung der Oral History bei zivilgesellschaftsbezogener Forschung über die 60er-Jahre vgl. auch Spix, S. 44 ff. Vgl. auch: »As there is a regrettable lack of detailed analyses of single aspects of this topic, the present time offers, in the author's opinion, a great opportunity to combine the research of source documents with methods of oral history.« (Angela Hager: Abstract zu »Westdeutscher Protestantismus und Studentenbewegung«, in: Hermle, Lepp, Oelke, S. 12); Detlef Siegfried: *Time Is on My Side*. Konsum und Politik in der westdeutschen Jugendkultur der 60er Jahre, Göttingen 2006, S. 30.

»so offen waren, dass es für deren Zugehörigkeit keinerlei Mitgliedschaft bedurfte, die keine Institutionen, höchstens soziokulturelle Treffpunkte besaßen und die insofern fast ausschließlich informeller Natur waren, [...] die Produktion von mündlichen Quellen«⁴⁹

von bedeutendem Wert sei. Als Zeitzeugen für die vorliegende Arbeit wurden überwiegend Berliner Aktivisten der 68er-Bewegung ausgewählt, die zu der ersten Generation des SDS gehörten, die sich intensiver mit der Dritte-Welt-Thematik auseinandersetzte und in diesem Themenfeld eine meinungsbildende Funktion übernahmen. Ihre Angaben dienten insbesondere als Hinweise bei der Lokalisierung transkontinentaler Begegnungen und interaktiver Beziehungen zwischen Mitgliedern des SDS und einflussreichen Einzelpersonlichkeiten oder anderen gesellschaftlichen Gruppierungen. Das Auswahlkriterium für die Zeitzeugen, die der Untersuchung der transnationalen Mobilität von Reisenden mit 68er-Hintergrund dienen sollten, war ein Aufenthalt in der Dritten Welt, dem eine Beteiligung an der Studentenbewegung vorausgegangen sein sollte. In einigen Fällen entsprachen Zeitzeugen beiden Auswahlkriterien. Die Interviews wurden zunächst offen geführt, um Blickfeldverengungen durch gezielte Fragestellungen zu vermeiden. Erst nach der allgemeinen Befragung zum Aufkommen und zur Bedeutung des Themenfeldes Dritte Welt im studentischen, linksorientierten Milieu wurden entlang eines Leitfadens konkrete Fragen zu situativen Bedingungen, politischer Aktivität und personellen Kooperationen gestellt. Für die Kapitel, die sich mit dem Internationalismus in der Bundesrepublik auseinandersetzen, besitzen die Angaben der Zeitzeugen hauptsächlich Orientierungsfunktion. Für den Teil der Arbeit, der sich mit studentischen Aufenthalten in der Dritten Welt befasst, wurden sie jedoch zu einer Primärquelle, da sich eine systematische Erfassung nicht zentral organisierter Reisen auf einen anderen Kontinent als schwierig erwies. Zur Abhandlung des Engagements der vorgestellten Personen im Ausland konnten neben den Interviews jedoch Ego-Dokumente wie beispielsweise Briefe oder publizierte Berichte ausgewertet werden. Die Plausibilität der Egozeugnisse wurde auf Grundlage wissenschaftlicher Kenntnis der politischen und sozialen Situation in den betreffenden Ländern bewertet. Da die Mehrheit der Interviewten in ihrer politischen Haltung bis heute Kontinuität zeigen, ist von einer relativen Authentizität ihrer Erzählung auszugehen, die im Rückblick jedoch eine Überbewertung bestimmter Ereignisse nach sich ziehen kann. Zudem weisen die Aktivisten von 1968 in ihrem Selbstverständnis als Teil einer politischen individualistischen Gegenbewegung ein hohes Maß an Subjektivität in der Darstellung der Vorgänge auf. Eine zusätzliche breite schriftliche Quellenbasis soll einseitige Schlussfol-

49 Wolfgang Kraushaar: Zur Historisierung der 68er-Bewegung, in: *Forschungsjournal NSB*, 2001/2, S. 18.

gerungen bezüglich der historischen Abläufe verhindern. Um die aus den Interviews gewonnenen Informationen leichter komparatistisch überprüfen zu können, wurde eine Transkription der zentralen Gespräche vorgenommen. Einige Zeitzeugen, deren Wohnsitz sich im fernen Ausland befindet, mussten schriftlich interviewt werden, da eine telefonische Befragung wegen sprachlicher oder technischer Barrieren nicht durchgeführt werden konnte.

Eine weitere Quellenbasis bilden Egozeugnisse in Form publizierter Wortmeldungen, Erinnerungen und eine als Zeitzeugenhistoriografie zu bezeichnende Geschichtsschreibung. Wenn man deren »Ausschließlichkeitsanspruch«⁵⁰ ignoriert und sie heuristisch erschließt, erweisen sie sich als herausragende Informationsquelle zur 68er-Bewegung.⁵¹ Das Thema Studentenbewegung löste bereits in den 60er-Jahren eine Flut an mehr oder minder professionellen Publikationen und Schriften aus. Es entsprach nicht dem Anliegen der oppositionellen Studentenschaft und ihrer Kritiker, einen Meinungsaustausch ohne Öffentlichkeit zu führen. Schriftliche Wortmeldungen stellten neben öffentlichkeitswirksamen Aktionen die bestmögliche Methode zur »Aufklärung« und Standortbeziehung im Sinne der 68er-Bewegung dar. Auf der anderen Seite konnten Kritiker der 68er-Bewegung, sofern sie nicht zu Veranstaltungen des SDS eingeladen wurden, wiederum nur über publizierte Stellungnahmen oder schriftliche Foren in Zeitschriften und Zeitungen an einem Meinungsaustausch teilnehmen. Das im Archiv »Apo und soziale Bewegungen« der FU vorhandene unveröffentlichte Material konnte auch deshalb keine zentralen neuen Erkenntnisse erbringen. Ebenfalls konnten die sich im Dutschke-Nachlass im Bundesarchiv Koblenz (BAK) und im Hamburger Institut für Sozialforschung (HIS) befindlichen Akten den bereits publizierten Schriften und Äußerungen von Rudi Dutschke hinsichtlich des von mir bearbeiteten Themas nicht mehr viel von Bedeutung hinzufügen.

Die Entwicklung der Dritte-Welt-Thematik im linkspolitischen, studentischen Milieu ließ sich neben der subjektiven Wahrnehmung der Zeitzeugen durch zeitgenössische Umfragen und die Auswertung von Studentenzeitschriften dokumentieren. Außer dem studentischen Magazin *konkret*, dem SDS-Organ *neue kritik* und der dem SDS verbundenen Zeitschrift *Das Argument* wurden auch die offiziellen Studentenzeitschriften *ansätze* und *ESG-Nachrichten* der Evangelischen Studentengemeinde sowie die Zeitschrift der evangelischen Akademikerschaft *Radius* bis in das Jahr 1968 gesichtet. Die offiziellen

50 Gassert: Das kurze »1968«, S. 13.

51 Vgl. auch Detlef Siegfried: Weite Räume, schneller Wandel, in: *Historische Literatur. Rezensionenzeitung von H-Soz-u-Kult*, Bd. 1, 2003, Heft 1, S. 29. Eine wichtige Grundlage der vorliegenden Arbeit sind die zahlreichen Publikationen und Quellensammlungen der ehemaligen Aktivisten Tilman P. Fichter, Siegwald Lönnendonker und Bernd Rabehl, welche in Zusammenarbeit mit dem Archiv »Apo und soziale Bewegungen« der FU entstanden sind.

studentischen Periodika erwiesen sich jedoch bezüglich des Untersuchungsgegenstandes als nicht sehr ergiebig. Eine Erklärung liegt möglicherweise darin, dass frühe Vertreter einer neuen Dritte-Welt-Solidarität wie die Berliner ESG und SDS-Gruppierung über einen längeren Zeitraum hinweg eine Vorreiterrolle und Sonderstellung gegenüber den übrigen Gruppen ihres Verbandes in der Bundesrepublik einnahmen, die von den jeweiligen Bundesvorständen offiziell nicht anerkannt oder diskutiert wurde.

In der Annahme, dass die Nachrichtendienste der BRD und der DDR mögliche transnationale Kontakte von politisch aktiven Studenten in den 60er-Jahren dokumentierten, wurde Akteneinsicht in das Archiv der BStU (Die Bundesbeauftragte für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik) genommen und erfolglos beim Bundesamt für Verfassungsschutz beantragt. Da Teile dieser Arbeit neue Forschungsbereiche bearbeiten und dabei neue Quellen erschlossen wurden, schien die ausgiebige Einarbeitung von Originalzitate der Beweisführung dienlich.

Wissenschaftler weisen immer wieder auf die Unzulänglichkeit des Begriffs Dritte Welt hin.⁵² Aktuell wird diskutiert, ob in der klassischen Dichotomie, in welcher die Dritte Welt als Summe ehemaliger Kolonialländer dem Westen gegenübergestellt wird, Lateinamerika im Rahmen postkolonialer Forschung den Kontinenten Afrika und Asien zuzuordnen sei oder viel eher eine extreme Form der westlichen modernen Gesellschaft darstelle.⁵³ Und doch konnte sich bisher keine alternative Bezeichnung durchsetzen. Eine Beibehaltung des Begriffes in der vorliegenden Arbeit erschien schon deshalb angebracht, da sie die wenig differenzierte Sicht auf die Dritte Welt in den 60er-Jahren reflektierte. Aber auch Dieter Nohlen plädiert dafür, den Begriff »Dritte Welt« beizubehalten, obwohl er in seiner Bedeutung als Bezeichnung der blockfreien Staaten in einer bipolaren Welt historisch geworden ist.⁵⁴ Es bleibe aber das zentrale »Definitionsmerkmal« in wirtschaftlicher Hinsicht, welches die »strukturelle Heterogenität verbunden mit ungenügender Produktivkraftentwicklung« darstelle.⁵⁵ Unter »Entwicklungsländer« seien dagegen allgemein Staaten zu verstehen, die bestimmte Merkmale wirtschaftlicher Unterentwicklung und »soziale Indikatoren« aufweisen.⁵⁶ 1961 wurden Mittel- und Südamerika, der afrikanische Kontinent mit Ausnahme von Südafrika und dem damaligen Südwestafrika, Asien sowie der

52 Vgl. Archiv für Sozialgeschichte, hg. von der Friedrich-Ebert-Stiftung, 48. Bd., Bonn 2008, S. 7 (Fn. 17), S. 413 (Fn. 9).

53 Vgl. <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/termine/id=17064>, 01.09.2011.

54 Vgl. Dieter Nohlen (Hg.): Lexikon Dritte Welt. Länder, Organisationen, Theorien, Begriffe, Personen, Hamburg 2002, S. 233.

55 Ebd., S. 194.

56 Ebd., S. 233.

Nahe und Mittlere Osten unter Nichteinbeziehung der kommunistisch regierten Länder als Entwicklungsländer betrachtet.⁵⁷

Als historisches Phänomen ist der Internationalismus seit dem 19. Jahrhundert immer wieder aufgetreten. Inhalte, Trägergruppen der Idee, Adressaten und Strategien unterschieden sich dabei zum Teil fundamental. Zur Einordnung des Untersuchungsgegenstandes in die polymorphe und wechselvolle Geschichte des Internationalismus ist daher zunächst ein kurzer Rückblick von Erkenntnisgewinn. Benötigt wird darüber hinaus eine möglichst präzise Begriffsbestimmung gemäß seiner in den 60er-Jahren gültigen Bedeutung. Eine wissenschaftliche Annäherung an die Entstehungszusammenhänge, Träger und Aktionsformen des Internationalismus von 1968 kann erst nach der Bestimmung seines grundlegenden Bedeutungsinhalts und seines Bezugsrahmens erfolgen.

57 Vgl. Hans-Joachim Winkler: Die Entwicklungsländer (Zur Politik und Zeitgeschichte, hg. vom Otto-Suhr-Institut an der Freien Universität Berlin und von der Landeszentrale für politische Bildungsarbeit Berlin, Heft 2, ergänzte Neuauflage von 1961, Berlin 1963), S. 8 f.

I. Internationalismus

I.1 Begriff und Bedeutung

Der Begriff des Internationalismus stammt aus der englisch-französischen Völkerrechtsterminologie. Das Adjektiv international wurde zunächst als Synonym für »zwischenstaatlich« eingesetzt, um in der Folgezeit vor allem wirtschaftliche Zusammenhänge zu kennzeichnen.⁵⁸ In Bezug auf die Arbeiterbewegung lässt sich die Bezeichnung erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts nachweisen. In diesem Kontext gewannen langsam neben rechtlichen und wirtschaftlichen Bezügen ideelle Elemente an Bedeutung, welche sich im Umfeld der Arbeiterbewegung schon in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts als länderübergreifende Verbundenheit der »oppressed poor of every country« etabliert hatten.⁵⁹ Karl Marx und Friedrich Engels hatten zwar schon im »Kommunistischen Manifest« die Solidarität der Arbeiter über ihre nationalen Grenzen hinaus gefordert, aber den transnationalen Schulterschluss einer benachteiligten Gesellschaftsgruppe noch nicht als »Internationale« bezeichnet. Eine erstmalige offizielle Verwendung von »Internationale« durch Marx lässt sich 1865 nachweisen und zwar als Kurzform für »Internationale Arbeiterassoziation«.⁶⁰ In erster Linie nutzte er den Begriff jedoch noch zur Kennzeichnung wirtschaftlicher Zusammenhänge. Im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts gehörte die Anrufung einer »Internationalen« zum politischen Grundvokabular von Personen und Gruppen unterschiedlichster Geisteshaltung. Trotzdem

58 Vgl. zur Begriffsgeschichte Peter Friedemann, Lucian Hölscher: Internationale. International, Internationalismus, in: Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland, 1. Auflage der Studienausgabe mit beigelegten Korrigenda, Stuttgart 2004, Bd. 3, S. 367 ff.; Stephen Gill: Internationale Beziehungen, in: Historisch-Kritisches Wörterbuch des Marxismus, hg. von Wolfgang Fritz Haug, Berlin 2004, Bd. 6/II, S. 1371.

59 Solidaritätsadresse der National Union of the Working Classes of England (17.8.1831), zit. nach: Geschichtliche Grundbegriffe, S. 378.

60 Friedemann, Hölscher, S. 381 ff.

überwog bis zum Ersten Weltkrieg die ideologisch wertneutrale Anwendung des Begriffs, um den Prozess der Internationalisierung auf wirtschaftlicher und staatlicher Ebene zu beschreiben. Einen deutlichen Verbreitungsschub in ideologischer Hinsicht erfuhr der Begriff durch Lenin, der den »proletarischen Internationalismus« zu einem »programmatischen Kampfbegriff« erhob.⁶¹ Internationalismus wurde nun als Parole zur Integration der sozialistischen Länder oder Gruppierungen in eine sozialistische Internationale verstanden. In neuester Zeit erhielt der Begriff Internationalismus in seiner Konnotation als Solidarität eine Erweiterung, indem dabei das bisher implizierte, auf den Nationalstaat beschränkte Handeln Engagierter im Sinne eines übergeordneten Ziels jetzt auch tatsächliches über nationale Grenzen hinaus stattfindendes räumliches und physisches Handeln nichtstaatlicher Personengruppen und Individuen mit sich ausdifferenzierender Motivlage einbezog.

Lässt sich die Entstehung und Ausdehnung des Begriffs auf verschiedene Zusammenhänge relativ linear nachzeichnen, ist die gegenwärtige konnotierte Bedeutung durch eine Vielzahl gleichzeitig gebräuchlicher Inhalte charakterisiert. Internationalismus kann im Rahmen von drei grundlegenden Bedeutungsfeldern, die sich zum Teil überschneiden, betrachtet werden. Zum einen in Bezug auf die Entwicklung internationaler und transnationaler Beziehungen von Politik, Kultur und Wirtschaft und damit auch als weitgehend unverbindlicher, variabler Gegenwartsbegriff,⁶² zum anderen als Terminus sowjetkommunistischer Ideologie sowie als internationale Solidarität der sozialistischen Parteien oder im dritten Bedeutungsbereich als nichtorganisiertes Phänomen von internationaler Solidarität mit politischer Aufladung im Rahmen der neuen sozialen Bewegungen.⁶³

Als Gegenwartsbegriff im nichtsozialistischen Kontext lässt sich mit Internationalismus die Summe transnationaler Beziehungen in wirtschaftlicher und politischer Hinsicht oder auch als supranationales Geflecht von Organisationen, Institutionen und staatlichen Organen, als grenzüberschreitendes Netzwerk mit variierenden Zielsetzungen bezeichnen. In der Publikation von Goldman,

61 Ebd., S. 396.

62 Peter Wende unterscheidet hier zwei grundsätzliche Konnotationen von Internationalismus. Einerseits umschreibe Internationalismus »political and social movements trying to create international identities, and to reform society and politics by way of transnational cooperation« und andererseits den »process of internationalizing cultural, political, and economic practices« (Peter Wende: Foreword, in: Martin H. Geyer, Johannes Paulmann (Hg.): *The Mechanics of Internationalism. Culture, Society, and Politics from the 1840 s to the First World War*, London 2001, S. v).

63 Hanns W. Maull weist auf die wissenschaftliche Bedeutung einer exakten Definition hin: »Umso wichtiger ist eine hinreichend präzise Abgrenzung des Begriffs gegen verwandte Konzepte (wie Internationalismus oder Kosmopolitismus)« (Hanns W. Maull: *Forschungsfragen und Forschungslücken*, in: Harnisch, Maull, Schieder, S. 375).

Hannerz und Westin über Nationalismus und Internationalismus zur Zeit des »Kalten Krieges« wird Internationalismus als »programme for international peace and security« definiert.⁶⁴ Ähnlich interpretiert die »International Encyclopedia of the Social Sciences« Internationalismus, nämlich als »political ideology that advocates greater cooperation among nation-states in the pursuit of peace through the creation of international law and institutions [which] is closely associated with international organizations such as the League of Nations and the United Nations (UN)«. ⁶⁵ Zugleich kann Internationalismus als »U.S. foreign policy doctrine, that advocates working through international organizations« gedeutet werden.⁶⁶ Auch Madeleine Herren legt ihrer Arbeit über »Internationalismus und modernisierungsorientierte Außenpolitik in Belgien, der Schweiz und den USA 1865–1914« ein allgemeines zwischenstaatliches Verständnis des Begriffs zugrunde. Unter Internationalismus versteht sie ein »gouvernementales, ein *außenpolitisches Konzept*«, eine »Möglichkeit staatlicher Außenpolitik«, deren Folgen auch als »Internationalisierung« bezeichnet werden könne.⁶⁷ Herrns Interpretation wird von Cornelia Navari unterstützt. Auch ihrer Auffassung nach ist Internationalismus eine außenpolitische Strategie, »chosen by governments with specific political objectives in mind«. ⁶⁸ Jan Henning Böttger dagegen bezeichnet mit Internationalismus die Wahrnehmung zunehmender »Interdependenz der Staaten [in] kultureller, politischer, rechtlicher, sozialer oder wirtschaftlicher Hinsicht« seit dem 19. Jahrhundert, in deren Folge »politische und gesellschaftliche Reformen durch zwischenstaatliche Kooperation« angestrebt wurden.⁶⁹ Eine weitere inhaltliche Ausdehnung erreicht der Begriff in aktueller Anwendung, wenn er allgemeine Kontakte transnationaler Netzwerke auf privater, technischer, wissenschaftlicher, religiöser oder künstlerischer Ebene benennt.⁷⁰ Diese Begriffserweiterung tritt

64 Kjell Goldmann, Ulf Hannerz, Charles Westin (Hg.): *Nationalism and Internationalism in the Post-Cold War Era*, London 2000, S. 4; auch Kjell Goldmann: *The Logic of Internationalism. Coercion and accomodation*, London 1994, S. 1.

65 *International Encyclopedia of the Social Sciences*, Bd. 4, Farmington Hills 2008, S. 102.

66 Ebd.

67 Madeleine Herren: *Hintertüren zur Macht. Internationalismus und modernisierungsorientierte Außenpolitik in Belgien, der Schweiz und den USA 1865–1914*, München 2000, S. 16.

68 Cornelia Navari: *Internationalism and the State in the Twentieth Century*, London 2000, S. 3.

69 Jan Henning Böttger: *Internationalismus und Kolonialismus – Ein Werkstattbericht zur Geschichte des Brüsseler Institut Colonial International (1894–1948)*, in: *Jahrbuch für Europäische Überseegeschichte*, Hg.: Markus Denzel u. a., Wiesbaden 2006, S. 166 f.; vgl. auch Guido Thieme: *Internationalismus und Diplomatie. Währungspolitische Kooperation im europäischen Staatensystem 1865–1900*, München 2008.

70 Vgl. beispielsweise Gabriele Schirbel: *Strukturen des Internationalismus. First Universal Races Congress London 1911. Der Weg zur Gemeinschaft der Völker (Studien zur Friedensforschung Bd.3)*, Münster/Hamburg 1991; siehe auch die Übertragung des Begriffs auf

besonders deutlich in der Erforschung internationaler Phänomene hervor, wo der Begriff Internationalismus zunehmend durch Transnationalismus verdrängt wird.⁷¹ In der vorliegenden Arbeit werden die beiden Begriffe nicht als Synonyme verwendet. Transnationalisierung bezeichnet einen »Prozess der Herausbildung relativ dauerhafter und dichter plurilokaler und nationalstaatliche Grenzen überschreitender Verflechtungsbeziehungen von sozialen Praktiken, Symbolsystemen und Artefakten« zwischen Akteuren mit unterschiedlicher Staatsangehörigkeit.⁷² So umfasst der Begriff der Transnationalität nicht nur »abstrakte und normative Zugehörigkeitsgefühle«, sondern auch »konkrete Interaktionen von Menschen, Gütern und Informationen«.⁷³ Aus dieser Verflechtung zwischen »verschiedenen – ökonomischen, politischen, sozialen und kulturellen – Dimensionen« entstünde eine Dynamik, die einerseits soziale und kulturelle Netzwerke schaffe, aber andererseits auch »kulturelle und wissensbezogene« Transferleistungen erbringe. In diesem Sinne wird in der vorliegenden Arbeit Transnationalismus als praktisch-räumliche, Internationalismus dagegen als ideell-theoretische Kategorie internationalen Austauschs verstanden. Transnationalität kann so eine zwangsläufige Folge von Internationalismus sein oder auch eine Prämisse, die ideelle Überzeugungen nach sich zieht. Das »Erkenntnisinteresse der Transnationalisierungsforschung« liegt »vor allem auf ›alltagsweltliche[n], organisationsbezogene[n] und (...) institutionalisierte[n] Verflechtungsbeziehungen zwischen individuellen und kollektiven Akteuren« und nicht auf »globale[n] Makrostrukturen« oder »weltumspannenden Triebkräften«. Es sollen vielmehr die Anfänge, Veränderungen oder Neuformungen von Vernetzungen untersucht werden.⁷⁴ Transnationale Forschungsansätze »richten ihre Aufmerksamkeit auf ›Ströme‹ (flows) [...] und auf Netzwerke, die diese Ströme transportieren«.⁷⁵

In dem Falle, in dem die Handelnden nichtstaatlichen und nichtökonomischen Netzwerken angehören und internationale Aktivität nicht zur Wahrung

die jüdische Gemeinschaft bei Ludger Heid: Sozialistischer Internationalismus, sozialistischer Zionismus und sozialistischer Antisemitismus, in: Peter Alter, Claus-Ekkehard Bärsch, Peter Berghoff (Hg.): Die Konstruktion der Nation gegen die Juden, München 1999, S. 93 ff. oder auf die Emanzipationsbewegung bei Peter N. Stearns: Feminismus, Internationalismus und der Kampf um die Moral, in: Rüdiger Hohls, Iris Schröder, Hannes Siegrist (Hg.): Europa und die Europäer. Quellen und Essays zur modernen europäischen Geschichte (Festschrift für Hartmut Kaelble zum 65. Geburtstag), München 2005.

71 Vgl. Jürgen Mittag, Berthold Unfried: Transnationale Netzwerke – Annäherungen an ein Medium des Transfers und der Machtausübung, in: Berthold Unfried, Jürgen Mittag, Marcel van der Linden, Eva Himmelstoss: Transnationale Netzwerke im 20. Jahrhundert. Historische Erkundungen zu Ideen und Praktiken, Individuen und Organisationen, ITH-Tagsberichte 42, Leipzig 2007, S. 19.

72 Vgl. ebd., S. 14.

73 Ebd.

74 Vgl. ebd., S. 10.

75 Ebd., S. 15.